

Konzentrationslager zwangsweise verhungerten Minoriten Maximilian Kolbe, der durch seine «*Miliz der Unbefleckten*» im 20. Jahrhundert eine starke marianische Frömmigkeit ausbreitete und bis in unsere Zeit einen breiten Einfluss auf viele Menschen in verschiedenen Kulturen hat.

Das Buch «*Maria und die Franziskaner*» dient als Hinführung und Betrachtungshilfe einem ersten franziskanischen Zugang zur Marienfrömmigkeit und lässt erkennen, eine welch breite marianische Tradition der erste Orden des heiligen Franziskus pflegte und pflegt. Diese marianische Tradition neu zu entdecken könnte auch heute die franziskanische Sichtweise vertiefen und im alltäglichen Leben aktueller machen.

Paul Zahner OFM

*Gotteslob und Mädchenschule. Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung Zug 1611-2011. Hg. v. Kapuzinerinnenkloster Maria Opferung u. v. Verein «Freundschaft mit Maria Opferung». Redaktion: Silvan Abicht u. Beat Dittli. Zug, Kalt-Zehnder-Druck AG, 2011 (Beiträge zur Zuger Geschichte, hg. v. Historischen Verein des Kantons Zug, Bd. 16), 224 S., ill., Ind.*

Das reich illustrierte Buch befasst sich mit den Kapuzinerinnen von Zug seit 1611. Die Vorgeschichte des Klosters reicht zurück bis auf das Jahr 1337: zuerst diejenige der Beginen bis um 1500, dann diejenige der franziskanischen Terziarinnen im Verlauf kirchlicher Eingliederung bis 1611. Erst dann beginnt in Zug die Ära der Kapuzinerinnen als Reformzweig der regulierten Terziarinnen von Pfanneregg, begründet vom Kapuziner Ludwig von Einsiedel von Sachsen und umgesetzt von der Terziarin Sr. Elisabeth Spitzlin von Pfanneregg bei Wattwil, via der für Zug beauftragten Sr. Scholastika Zimmermann aus dem Kon-

vent der Kapuzinerinnen Wonnenstein in der Ostschweiz. Dies alles beschreibt Silvan Abicht und lässt dann in seinem angenehmen Erzählfluss die 400 Jahre der Kapuzinerinnen (90-143) aufleuchten: *Anschluss an die Kapuzinerinnen 1611/12* (100-106), *Aufbruch und Rückschlag 1612-1629* (107-108), *Kirchenbau und Mädchenunterricht 1629-1730* (109-113), *Verschuldung und finanzielle Erholung 1730-1798* (113-118), *Staatliche Bedrängnis und pädagogische Innovation 1798-1848* (118-124), *Wachstum und Blütezeit 1848-1960* (124-143). Silvan Abicht zeigt ungeschminkt aufgrund der fließenden Quellenüberlieferungen die Sonnen- und Schattenseiten, die Höhen und Tiefen der eng mit der Mädchenschulbildung Zugs verbundenen Kapuzinerinnengemeinschaft.

Das Kloster Maria Opferung schloss als letztes der kontemplativen Kapuzinerinnenklöster in der Schweiz die Pforten der eigenen Schule, des so genannten Instituts, am 4. Juli 2003. Beinahe 350 Jahre forderte die städtische Mädchenschule den Kapuzinerinnenkonvent heraus. Beatrice Sutter zeichnet in einer größeren Darstellung *Die Schulen von Maria Opferung* unter dem Zitat «...*Wellent ihr best thun*» als Titel von 1657 bis 2003 mit der jeweiligen zeitbedingten Bildungsentwicklung, denen sich die Kapuzinerinnen jeweils stellten oder sich zu beugen hatten: *Kosttöchter und «Meitlischull» im Ancien Régime bis 1798* (144-149), *Aufbruch als Pionierschule – und Stagnation 1798-1848* (149-156), *Öffentliche städtische Volksschule für Mädchen 1848-1965* (156-164), *Ein privates Töchterinstitut als zweite Schule ab 1890* (164-176), worin auf die jüngsten Entwicklungen der Schule bis zum Abschied der kontemplativen Schwestern vom Apostolat *Schule* eingegangen wird. Konvent-, Wirtschafts- und Schulgebäude ließen einen für Kapuzinerinnen eher ungewöhnlichen Klosterbezirk leicht erhöht am Hang des Zugerbergs oberhalb der Stadt entstehen. Der Kunsthistoriker Thomas Brunner würdigt *Die Gebäude von Maria Opferung (178-194)* unter dem

Zitattitel «...zu einem geistlichen Baue düchtig». Einleitend schreibt er: «Als Kloster Maria Opferung wird heute ein Gebäudekomplex wahrgenommen, der neben dem Konventgebäude mit der Kapelle weitere Bauten umfasst, die ehemals tatsächlich zum Kloster gehörten, heute jedoch zumindest teilweise institutionell abgetrennt sind.» (178). Die Spannweite der Baugeschichte reicht von 1608 bis ins 20. Jahrhundert hinein: *Die Gebäude des Klosters heute* (178-180), *Anfänge im Spätmittelalter* (181-182), *Der neue Konventbau 1608* (182-185), *Die Erweiterung des Konventgebäudes nach 1626* (185-186), *Die Klosterkirche* (186-191), *Der Ausbau von Kloster und Schule seit dem 18. Jahrhundert* (191-194).

Frauen stehen hinter der Geschichte dieses Klosters. Dies zeigen die Verzeichnisse, jenes der *Schwwestern von Maria Opferung* (199-214) und der Oberinnen (215) jeweils von Beat Dittli sowie der *Schulleiterinnen* (215) von Beatrice Sutter. Kernerarbeit leistete Beat Dittli mit der Herstellung eines akuraten Schwwesternverzeichnisses: alle Schwwestern sind mit Nummern versehen (1-408, sowie 1a, 2a-b, 16a, 401a und 403a), somit total 416 an der Zahl, darin auch berücksichtigt die ausgetretenen Schwwestern, für die Zeit von 1337 bis 2011. Davon sind 21 Beginen, 34 Franziskaner-Terziarinnen und 361 Kapuzinerinnen. Unter den Kapuzinerinnen stammen 146 aus dem Kanton Zug. Die letzte aus dem Kanton Zug herstammende Kapuzinerin ist Sr. Margaritha (Ida) Heinrich von Unterägeri: geboren 1913, Ablegung der Profess 1938, gestorben 2003. Im derzeitigen acht Schwwestern zählenden Konvent (Stand 12.10.2011) ist die amtierende Frau Mutter, Sr. Anna Nerlich, herstammend aus Plagow/Pommern, 1956 ins Kloster Maria Opferung eingetreten, heute die einzige, die das Zuger Bürgerrecht hat. Alle anderen sieben Schwwestern haben ihre Herkunft außerhalb des Kantons Zug. Während 400 Jahren sind vor Sr. Anna Nerlich folgende 21 Schwwestern kantonal zugerischer Her-

kunft zur Frau Mutter gewählt worden: Barbara Brandenburg, Coleta Wiesenbach, Caecilia Weißenbach, Regina Zurlauben, Apollonia Kollin, Lucia Lätter, Rosa Muoß, Brigitta Brandenburg, Clara Antonia Brandenburg, Johanna Baptista Brandenburg, Lucia Antonia Reichener, Agnes Brigitta Hegglin, Angelia Gerolda Müller, Verena Carolina Landtwing, Theresia Uttinger, Felicitas Caecilia Brandenburg, Antonia Caecilia Blunsch, Idda Elisabeth Schwerzmann, Johanna Francisca Moos, Catharina Iten und Angelica Moos. 1665-1825 ist das Amt der Oberin jeweils in den Händen zugerischer Geschlechter, ausgenommen in den Jahren 1724-1728. Als Grundlage zum Verzeichnis der Kapuzinerinnen dienten Beat Dittli die im 1975 publizierten «*Verzeichnis der Schwwestern des Kapuzinerinnenklosters St. Klara zu Maria Opferung*» von Ernst Zumbach gesammelten Forschungsergebnisse und das überlieferte Professbuch des Kapuzinerinnenklosters Maria Opferung, welches zu Überprüfungen und Ergänzungen sowie Korrekturen des Verzeichnisses Zumbachs diente.

Die größeren Artikel von Silvan Abicht (90-143), Beatrice Sutter (144-177) und Thomas Brunner (178-194) sind zusätzlich mit themenbezogenen Infos begleitet: *Beginen und Begarden* (92), *Die Satzung von 1382 der Beginen* (93), *Franziskaner-Terziarinnen* (95), *Die Satzung von Ende 15. Jahrhundert der Franziskaner-Terziarinnen* (96-97), *Schwester Verena Huwiler als letzte Frau Mutter der Franziskaner-Terziarinnen* (99), *Die Mönche mit der Kapuze kommen nach Zug* (101; gemeint sind die Minderbrüder Kapuziner seit 1595 in Zug; der Begriff «Mönche» ist ein Fehlgriff, denn Kapuziner sind Mendikanten), *Die Pfanneregg Reform als Reform der Kapuzinerinnen Dritten Ordens in der Schweiz* (103), *Die Statuten der Kapuzinerinnen* (106-107), *Schwester Scholastika Zimmermann als erste Frau Mutter Zugs* (109), über die Patrozinien *St. Michael - St. Klara - Mariae Praesentatio - Maria Opferung* (111), *Maria Opferung erwirbt Land für den*

«Chlosterhof» (112), *Wovon die Zuger Kapuzinerinnen damals lebten* (114-115), *Die Einführung der Klausur* (116-117), der beim Franzoseneinmarsch 1798 entstandene Spruch «*Jede Woche betrachten wir als die letzte unseres Daseins*» (120-121), *Das Professbuch der Schwestern von Maria Opferung* im Gebrauch 1611-1963 (123), *Schwester Theresia Uttinger* als Retterin des Konvents in der Helvetik und Grundsteinlegerin für das spätere Töchterinstitut Maria Opferung (125), *Der heilige Viktor* (128-129), *Schwester Salesia Meyer* als herausragende Frau Mutter der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (131), *Die Kunst des Hostienbackens* (132-133), statistische Anzahl der Professen der Schwesterngemeinschaft von 1611 bis 2011 (136-137), *Die Satzung der Föderation St. Klara* (138-139), *Ein Tag im Kloster* (141), *Schul- und Kirchenordnungen* (148), *Die Arbeitsschule* (152-153), *Aus dem Alltag der Kosttöchter* (155), *Prämien und Ranglisten* (158), *Frauenbilder und Mädchenbildung* (162-163), *Die Marianische Kongregation* (168-169), *Ehemalige erinnern sich* (174-175), *Jost Knopfli* als Klosterbaumeister (184), *Gnadenbild «Unsere Liebe Frau von der Eich»* (188), *Der Katakombenheilige Pius* (190). Die größeren Artikel wie auch die Infos sind bereichert mit passenden Illustrationen historischer und zeitgenössischer Provenienz, sorgfältig ausgewählt und didaktisch gut eingefügt.

Gegenwartsbezogen sind zwei Beiträge und eine Statistik: Die Photographin und Künstlerin Selina Nauer zeigt auf 72 Seiten *Maria Opferung in Bildern* des 21. Jahrhunderts, denen Texte aus der Drittordensregel, aus dem Sonnengesang und aus den Satzungen der Schweizer Kapuzinerinnen gegenübergestellt sind (10-88). Ordensideal und Realität stehen sich gegenüber und fließen ineinander. Auch wenn diese Bilder mehr als Worte sagen können, nämlich die Situation einer sehr überalterten Schwesterngemeinschaft, so ergänzt sich der Artikel von Sr. Anna Nerlich - *Im Vertrauen auf die Vorsehung Gottes. Maria Opferung*

*heute und morgen* (196-197) - zu photographischen Aufnahmen bisweilen intimen Klosterlebens.

Die wunderschöne Publikation wird früher oder später die Funktion als Abschiedsbuch einnehmen angesichts der überalterten Schwesterngemeinschaft. In den Geleiten kommt dies deutlich zum Ausdruck: der Provinzialminister der Schweizer Kapuziner, Ephrem Bucher, im Sinne des Übergangs an die Kapuzinerinnen: «*Wir danken ihnen für ihre vielen und vielfältigen Dienste und wünschen, dass ihr Charisma auf die eine oder andere Art des Lebens auch weiterhin bereichere*» (6); die Zuger Stadtpräsidentin Dolfi Müller: «*Solange diese Gemeinschaft existiert, bleibt Maria Opferung ein spiritueller Ort*» (7); realistisch die Einschätzung von der Präsidentin des Vereins «*Freundschaft mit Maria Opferung*», Sandra Brändli-Fenner: «*Die Zukunft des Klosters ist ungewiss*» (8).

Christian Schweizer

*Uta Fromherz [OSF], Josef Grünenfelder: Institut Menzingen Kanton Zug. Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte GSK in Zusammenarbeit mit dem Institut der Schwestern vom Heiligen Kreuz, Menzingen. Bern, Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 2011 (Schweizerische Kunstführer, Serie 90, Nr. 891), 48 S., ill., Cover.*

Eine promovierte Geisteswissenschaftlerin und lizenzierte Theologin, Sr. Uta Teresa Fromherz, und ein promovierter Kunsthistoriker, Josef Grünenfelder, beide im Kanton Zug ansässig und wirkfältig, schrieben einen Führer über und durch das *Institut Menzingen*. Für diese Publikation besorgte Uta Teresa das Wissenswerte über Geschichte und Spiritualität des Mutterhauses der Schwestern vom heiligen Kreuz in Menzingen, deren Kongregation die Autorin ange-